

"Die Orientierung nach Norden"

Autor(en): **Frey, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **67=87 (1921)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-36977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einheitliche Leitung, worunter man aber keineswegs räumliche Vereinigung zu verstehen hat. Einheitliche Leitung ist aber nur möglich, wenn eine hiefür verantwortliche Kommandobehörde vorhanden ist.

Diese Art der Kommandoregelung entspricht auch am besten unseren Verhältnissen, weil nur ausnahmsweise Divisionsführer zur Verfügung stehen werden, die artilleristisch so „durch“ sind, daß sie die Details der Verwendungseigentümlichkeit von drei verschiedenen Geschützarten derart beherrschen, um die Wirkung zu erzielen, die der Konstruktion und den ballistischen Eigenschaften nach zu erzielen möglich ist.

„Die Orientierung nach Norden.“

Von Oberstlieut. *Carl Frey*, Kdt. Inf. Reg. 23.

Wenn einer zu jener Zeit, wo Deutschland zerschmettert am Boden lag, wo man auf der ganzen Welt kriegsmüde und auch unsere Armee in Folge dessen heftigen Angriffen ausgesetzt war, einen Erfolg in einer politischen Versammlung erringen wollte, so brauchte er bloß zu sagen, wir seien eben zu viel „nach Norden orientiert“ gewesen.

Das konnte uns deutsch-schweizerische Offiziere ziemlich kühl lassen, wenn nicht uns gegenüber dieser Vorwurf auch in gewissen Kreisen von welschen Offizieren erhoben worden wäre. Auch in diesem Blatte wurde einmal darauf hingewiesen, unser Offizierskorps habe sich eben doch zu wenig frei zu machen gewußt von fremden Wesen und hätte zu viel „nach Norden“ geblickt.

Heute, wo die Gemüter sich etwas beruhigt haben dürften, soll es uns gestattet sein, jenen Vorwurf frei und offen unter Kameraden zu prüfen.

Da ist einmal zu sagen, daß wir Schweizer es notwendig hatten, von allen Armeen zu lernen. Dabei spielte die Muttersprache des einzelnen Offiziers stark mit. Nach Frankreich kommandierte man eben mehr welsche, nach Deutschland und Oesterreich mehr deutsch-schweizerische Offiziere ab. Analog stand es mit der Literatur. Kann man es uns deutschschweizerischen Offizieren verargen, wenn die trefflichen „Vierteljahrshefte“ des deutschen großen Generalstabes uns besonders anzogen, überhaupt die tiefgründige deutsche Kriegswissenschaft?

Zuzugeben ist auch, daß uns die deutsche Armee an sich mit ihrer ruhmreichen Geschichte, ihrer Disziplin und ihrem so großen *inneren Halt* besonders imponierte. Dabei verkannten wir gewiß nicht, welchen gewaltigen Aufschwung die französische Armee seit 1871 genommen hatte, und was in Frankreich für die Ausbildung der höheren Führer getan wurde, die sich jedenfalls an der Marne

den Deutschen überlegen zeigten, wobei ich natürlich auch ein Tannenberg, ein Caporetto, den deutschen Durchbruch im März 1918 etc. auf der anderen Seite nicht vergessen will. Wir wußten auch schon vor dem Kriege, so gut wie die deutschen Artilleristen, daß die französische Feldartillerie (im Gegensatz zur schweren Artillerie) der deutschen überlegen war.

Aber ist nun der Vorwurf, unser Blick sei zu sehr nach Norden gerichtet gewesen, wirklich berechtigt? Gewiß sollen wir uns von fremdem Wesen frei machen. Das sollen sich aber *alle* gesagt sein lassen. Wenn ein junger Instruktionsoffizier vor dem Kriege aus Deutschland zurückkam und nun glaubte, mit einem preußisch-schnarrenden Tone imponieren zu können, sonst aber nicht viel heimbrachte, so war das ebenso falsch, als wenn einer heute glaubt, dadurch das ganze Wissen und Können des französischen Frontoffiziers intus zu haben, daß er mit dem Stock ausgeht, statt *vorschriftsgemäß* mit dem Säbel, mit unserem Schlagband, das mit seinen Landesfarben unsere Offiziersinsignie bedeutet. Gewiß, der Stock leistete im Grabenkrieg, in den Vogesen etc. gute Dienste, und wir lassen ja heute glücklicherweise den Säbel bei Uebungen im Gelände auch am Pferd resp. im Quartier zurück. Aber sind diejenigen wirklich frei von fremdem Wesen, welche heute solche und andere Aeüßerlichkeiten der französischen Offiziere kopieren?

Wir wollen uns also nach allen Seiten hin frei halten von fremdem Wesen. Im übrigen braucht sich keiner zu schämen, wenn ihm die deutsche Armee imponiert hat — selbstverständlich vom rein militärischen Standpunkte aus gesprochen. Er befindet sich übrigens dabei in guter Gesellschaft, denn es ist bekannt, daß der deutsche Drill an den Fronten nicht nur von den Engländern und Amerikanern, sondern auch von den Franzosen nachgeahmt worden ist.

Im übrigen hat die deutsche Armee *relativ* das Größte in diesem Weltkriege geleistet, namentlich, wenn man die furchtbare Wirkung der Hungerblockade auf das Hinterland berücksichtigt. Nur der Laie läßt sich ausschließlich vom Erfolg beeinflussen. Wer wissenschaftlich urteilt, wird alle Elemente, nicht zuletzt auch die Zahl, berücksichtigen. Der Sieg im Herbst 1918 im Westen ist bekanntlich allein auf die amerikanische Uebermacht an Menschen und Material zurückzuführen, sonst würden die Franzosen nicht die Deutschen heute noch so sehr fürchten. Auch muß es auffallen, daß die deutsche Linie gerade am Tage des Waffenstillstandes (11. November 1918) gerader war, wie je zuvor. Also muß der innere Halt noch ein genügender, die höhere Führung aber eine sehr gute und erfolgreiche gewesen sein. Das ist ja auch das Bedauern der Franzosen, daß ihnen weder ein Sedan noch ein Tannenberg geglückt ist.¹⁾ Noch

¹⁾ Auch der Schweizeroberst Feyler hat sich z. B. in der „Revue militaire Suisse“ alle Mühe gegeben, nachzuweisen, daß schon im Zurückdrücken der deutschen Front ein strategischer endgültiger Sieg zu erblicken sei.

mehr Achtung haben wir aber vor der Tatsache, daß die deutsche Armee nach dem Waffenstillstand, trotz Soldatenräten an der Front und Revolution im Rücken, hunderte von Kilometern *geordnet* zurückmarschierte und schließlich noch den Spartakismus besiegte, für den doch wahrlich das ausgehungerte und besiegte Land ein frisch geackertes Feld darbot.

Wir wollen also in unserm Urteil militärisch objektiv und gerecht bleiben und überall da das Gute holen, wo wir es finden, und uns doch fern halten von fremdem, unschweizerischem Wesen.

Wir wollen die *modernsten Reglemente der Deutschen und Franzosen* baldmöglichst für uns verschmelzen, damit der gegenwärtig herrschenden Unsicherheit, namentlich in der Ausbildung des jungen Cadre und der Rekruten, ein Ende bereitet wird.

Es geht durch die ganze Schweiz die Klage, daß die Ausbildung auf manchen Waffenplätzen auf einem verknöcherten System beruhe. Kein Wunder, wenn nur diejenigen Instruktionsoffiziere, welche zufällig gerade ein Kommando hatten, in die taktischen Kurse I und II aufgebeten worden sind. (Dieser Artikel war schon im Druck, als dem Verfasser bekannt wurde, daß in Thun taktische Kurse für Instruktionsoffiziere stattfinden würden.)

Nun sind aber die Instruktionsoffiziere die Träger unserer ganzen Ausbildung. Darum möchten wir den gewiß praktischen Vorschlag machen, in Ausnützung unserer hohen Valuta, *deutsche, französische und österreichische Offiziere (letztere für den Gebirgskrieg), jedoch nur solche mit einer bestimmten Erfahrung an der Front, kommen zu lassen, damit sie noch diesen Winter unseren Instruktoren Vorträge halten und taktische Uebungen mit ihnen im Gelände leiten könnten.*

Bereits haben mit Aehnlichem einzelne Offiziersgesellschaften den Anfang gemacht, doch genügt dies natürlich nicht. Die moderne Ausbildung muß auf breite Basis gestellt werden und von Grund auf, d. h. schon in den Rekrutenschulen, durch die Instruktionsoffiziere sachgemäß betrieben werden.

Nach nichts sehnt sich der Offizier ohne Kriegserfahrung mehr, als nach der Stimme desjenigen, der den wirklichen Krieg mitgemacht, der sagen kann: „So wird's im Kriege gemacht“.

Mitteilungen des Zentralvorstandes.

Referenten für die Sektionen:

Oberst Rebold, Ing. Off. Bern, von Mitte Januar 1921 an: „Die Festungen im Weltkrieg 1914/18“.

Oberstlt. i. Gst. Blaser, Bern, von Mitte März an: „Die physische Erziehung unserer Jugend und das Offizierskorps“.
